



Nachdem der Körper des Bären aus Schaumstoff originalgetreu nachgebildet wurde (links), kann Präparator Meinhard Forer das Fell überziehen (Mitte) und den Bären als lebensnahes Schaustück gestalten.

Konserviert für die Ewigkeit

TIERPRÄPARIERUNG: Jungbär M12 ist die neue Attraktion im Bärenmuseum Ladin Ursus ladinicus – Tierkadaver wurde in Gais präpariert

GAIS (for). Wer außer einem Tierpfleger im Zoo kann schon von sich sagen, einem echten Bären über das Fell gestrichen zu haben? Seit einigen Tagen steht im Bärenmuseum Ladin Ursus ladinicus in S.Ciassician/St. Kassian die neue Attraktion, der Jungbär M12, der am 8. Juli 2012 auf der MeBo getötet wurde. Seine Verwandlung vom Kadaver zum Schaustück hat M12 in der Werkstätte des Tierpräparators Meinhard Forer in Gais vollzogen.

Für Meinrad Forer sind Bären keine Seltenheit mehr. M12 ist bereits der sechste Bär, den er präpariert.

1,70 Meter groß, 108 Kilo-

gramm schwer, hellbraunes Fell, schneeweiße Zähne: so sah der knapp zweijährige M12 aus, als er überfahren wurde.

Schon bald stand fest, dass der Bär für das ladinische Museum präpariert werden sollte, und bei Meinhard Forer in Gais klingelte das Telefon.

In seiner Werkstatt begutachtet der Präparator den Bären von vorne bis hinten. Alle sichtbaren Verletzungen müssen festgestellt werden. Wäre das Fell stark beschädigt, könnte das Tier nicht präpariert werden. Das ist zum Glück nicht der Fall.

Der nächste Schritt ist das Abbalgen; das Abziehen des Fells.

„Fälschlicherweise meinen die meisten Menschen, ich schneide bei meiner Arbeit im-

mer die Innereien heraus. Das ist aber nicht der Fall. Im besten Fall sieht man nicht einmal Blut. So ist die Arbeit nicht vergleichbar mit Chirurgen oder Metzgern.“

Anschließend wird der Körper genau vermessen. „Nicht nur wir Menschen sind individuell gebaut, sondern auch jedes Tier. Länge, Breite, Höhe oder Kopfgröße usw. müssen bei der fertigen Nachbildung ja exakt dem Original entsprechen.“ Hier darf kein Fehler passieren, sonst „passt die Schale nicht mehr zum Ei“, wie es Forer formuliert.

Das Fell wird gereinigt und gegerbt, was je nach Dicke des Fells rund 14 Tage dauert.

In der Zwischenzeit bereitet Forer das Modell vor. Heutzutage wird dazu ein Schaumstoff

verwendet, früher waren es Heu oder Holzwolle. Die Kunst ist dabei, das Tier in Bewegung zu modellieren. Das macht das ausgestellte Tier spannender und für den Betrachter anschaulicher.

„Nicht nur der Innenaufbau wird künstlich hergestellt. Die Augen sind aus Glas, Gebiss, Zunge, Nase und Krallen bestehen aus Kunststoff“, erklärt Forer.

Auch der Untergrundaufbau, auf dem das Tier später in der Ausstellung steht, beansprucht viel Zeit, auch wenn es „nur“ die Dekoraktion ist. Ein Stein ist dabei aber nicht wirklich ein Stein, sondern muss ebenfalls aus Schaumstoff speziell für jede Tier-„Pose“ geformt werden. Das zunächst gelbe Gebilde wird dann mit vielen verschie-

denen Grautönen und Schattierungen wie ein echter Felsen eingefärbt und mit Moos oder Gräsern beklebt. So steigert es die Attraktivität des Präparats.

Letzter großer Schritt ist das Überziehen des gegerbten, leicht feuchten Fells über den Schaumkörper. An der Rückseite wird die Haut vernäht und verklebt und muss dann noch mindestens eine Woche lang trocknen. Zuletzt werden die Farben im Gesichtsbereich mit einem Luftpinsel aufgefrischt. So bekommt die Haut ihre natürliche Farbe und wirkt lebendiger. Nun ist das Präparat fertig und bei sachgemäßer Aufbewahrung unbegrenzt haltbar.

Jeder kann nun furchtlos einem echten Bären über das Fell streichen.